

Schwerpunkt

In welchem Sinne ist Goethes Farbenlehre »ganzheitliche« Wissenschaft?

JOHANNES KÜHL

Goethes Farbenlehre hatte scheinbar ihren Ausgangspunkt in einer Polemik: In den Konfessionen des Verfassers beschreibt Goethe, wie der erste Blick durchs Prisma ihn davon überzeugte, dass die Newtonsche Ansicht falsch sei. – Seitdem haben große Denker immer wieder über das Verhältnis von Goethescher und Newtonscher Physik nachgedacht.

Ein tieferer Blick in Goethes Biographie zeigt aber noch einen anderen Keim der Farbenlehre: 1777, beim Abstieg vom Brocken, entdeckte er die farbigen Schatten, wunderbar beschrieben in §75 der *Farbenlehre*, lange vor jenem ersten Blick durchs Prisma. Die Erlebnisse zwischen Finsternis und Licht in den Bergwerken des Harz und auf dem Brocken machten Goethe zum Naturwissenschaftler, wie verschiedentlich beschrieben.¹ Die farbigen Schatten können als Urbild Goethescher Naturwissenschaft verstanden werden, insofern sie ein objektiv-subjektives Phänomen sind: Goethes Farbenlehre als der Vermittler zwischen Objekt und Subjekt, Goethe als Überwinder der Descartes'schen Spaltung.

Goethe selbst hat seine naturwissenschaftlichen Arbeiten kaum als »alternativ« verstanden, er wollte einen Beitrag »guter Wissenschaft« geben. Dennoch hat er in den Phänomenen und Experimenten etwas entdeckt, was Newton – und in gewissem Sinne der Physik bis heute – entgangen ist: Die hohe Symmetrie der optischen Phänomene, die seit Goethe von Kirschmann, Bjerke, Holtsmark und Rang ausgearbeitet und nun von Olaf Müller in seinem Buch aufgegriffen wurde. Schon in diesem Sinne zielt seine Farbenlehre auf eine höhere Ganzheit oder Totalität, welche im Farbkreis symbolisiert ist.

Überblickt man die sechs Kapitel des *Didaktischen Teils* der *Farbenlehre*, so kann man allerdings finden, dass »Ganzheit« hier noch wesentlich tiefer verstanden werden kann: Man findet, dass das gleiche Thema – die Farbe – von sechs oder sogar sieben verschiedenen Gesichtspunkten her behandelt wird, wie wir kürzlich in einem ausführlicheren Artikel zeigen konnten.²

Da ist zunächst das Kapitel *Physiologische Farben*, in welchem die Bedingung des Farbsehens, das sehende Auge untersucht wird. Goethe wird hier gleichsam zum Sinnesphysiologen, allerdings nicht sezierend, sondern am sehenden Auge beobachtend, z.T. selbstbeobachtend. Themen wie Komplementärfarben und Nachbilder sowie die farbigen Schatten zeigen bereits die hohe Symmetrie, die polare Ordnung der Farberscheinungen.

Dann folgen die *Physischen Farben*, die Physik der Farben. Goethe untersucht die Entstehung der Farben aus nichtfarbigen Bedingungen, etwa am »trüben Mittel« oder am Prisma. Auch hier zeigt sich wieder die angesprochene Symmetrie, insofern ein Austausch von Weiß und Schwarz im durchs Prisma angeschauten Muster (oder Hell und Dunkel im durchs Prisma projizierten Bild) die jeweils gegensätzlichen Farben hervorruft, bis hin zu den beiden kontinuierlichen Spektren mit Grün bzw. Magenta (Purpur) in der Mitte. – Letzteres wird gelegentlich »Goethespektrum« genannt, eine etwas unglückliche Bezeichnung, weil es bei Goethe gerade um die Polarität der beiden Spektren geht.

Schließlich folgen die *Chemischen Farben*, farbige Stoffe, der Bereich, wo Farbe Material geworden ist. Auch hier versucht Goethe, die Ent-

stehung zu verfolgen, etwa bei Anlauffarben von Metallen oder beim Farbwechsel von Indikatoren, pflanzlichen Farbstoffen, die sauren oder alkalischem Milieu ausgesetzt werden. Gerade da zeigt sich in einigen Fällen wieder die Polarität: in saurer Umgebung werden viele (wie z.B. Lackmus) gelb-rot, in alkalischem Milieu blau-violett.

So kann der Gang der ersten Kapitel als ein Weg in den Stoff verstanden werden, die Farbe wird immer mehr manifest, wird Ding. Dann allerdings macht Goethe eine Kehrtwendung: Im vierten Kapitel *Allgemeine Ansichten nach Innen* folgen keine neuen Phänomene, sondern er untersucht die Beziehungen zwischen den bisher behandelten Phänomenen. Das Prinzip von »Polarität und Steigerung« wird im Zusammenhang mit dem Farbkreis entwickelt, der diese Beziehungen symbolisch zusammenfasst. Rudolf Steiner zitiert hier in einer Fußnote aus *Maximen und Reflexionen*: »Die Phänomene sind nichts wert, als wenn sie uns eine tiefere, reichere Einsicht in die Natur gewähren.«

Im folgenden Kapitel *Nachbarliche Verhältnisse* wird beschrieben, was Goethe als Nutzen von der Farbenlehre für andere Kulturgebiete erhofft, von der Philosophie über die Mathematik bis zur Technik des Färbens. Heute würde man fragen: Welche Bedeutung hat meine Wissenschaft für das gesellschaftliche Umfeld?

Schließlich folgt das berühmte sechste Kapitel über die *Sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe*, in moderner Terminologie die Grundlage einer Farbpsychologie. Steiner nennt es in einer Fußnote eine »Ästhetik der Farben«. Dabei untersucht Goethe die Wirkung der Farben auf das seelische Befinden, indem er sich selbst beobachtet, wenn er z.B. durch ein gefärbtes Glas die Welt in einem blauen oder gelben Ton sieht. Also auch hier kommen keine neuen äußeren Phänomene hinzu, sondern innere, die aufgrund seelischer Beobachtung gefunden werden.

Eine besondere Stellung nimmt für unsere Betrachtung der Abschnitt *Allegorischer, symbolischer und mystischer Gebrauch der Farbe* in diesem Kapitel ein, insofern Goethe hier vorsichtig nicht nur einen seelischen, sondern einen geistigen Wesensausdruck der Farbe sucht:

»Wenn man erst das Auseinandergehen des Gelben und Blauen wird recht gefasst, besonders aber die Steigerung ins Rote genugsam betrachtet haben, wodurch das Entgegengesetzte sich gegen einander neigt und sich in einem Dritten vereinigt, dann wird gewiss eine besondere geheimnisvolle Anschauung eintreten, dass man diesen beiden getrennten, einander entgegengesetzten Wesen eine geistige Bedeutung unterlegen könne, und man wird sich kaum enthalten, wenn man sie unterwärts das Grün, und oberwärts das Rot hervorbringen sieht, dort an die irdischen, hier an die himmlischen Ausgeburten der Elohim zu gedenken.« (§919) – »Doch wir thun besser, uns nicht noch zum Schlusse dem Verdacht der Schwärmerei auszusetzen...« (§920).

In diesem Sinne beinhaltet der *Didaktische Teil* der *Farbenlehre* sieben Perspektiven auf das gleiche Thema, beginnend beim Gebrauch des physischen Menschenleibes, dann gleichsam hinabsteigend zur abgelösten Physik und Chemie, um sich dann nach innen zu wenden und wieder aufzusteigen bis hin zum seelischen Erleben und der Suche nach Geistig-Wesenhaftem. Schon Steiner hat in seinen Einleitungen auf das Besondere dieses Aufbaus aufmerksam gemacht. Man könnte untersuchen, inwiefern mit dem *Historischen Teil* der *Farbenlehre* noch eine weitere, kulturwissenschaftliche Perspektive hinzukommt. – Daraus kann man eine interessante Lehre für eine goethenistische Wissenschaft ziehen: Goethenismus ist »multiperspektiv«, verschiedene Betrachtungsweisen für verschiedene Aspekte des Gegenstandes werden zusammengeschlossen. Erst das macht diese Wissenschaft im besten Sinne »ganzheitlich« oder besser »allgemeinmenschlich«, und erst dadurch kann sie eine Bedeutung bekommen für Wissenschaft, Kunst und Religion.

1 Johannes Kühl: *Regenbogen, Höfe, Dämmerung*, Stuttgart 2012, und Wolfgang Schad: *Goethes Erdenfrömmigkeit*, in: *Goethes Weltkultur*, Stuttgart 2007.

2 Johannes Kühl, Matthias Rang: »ein Muster..., wie man physikalische Forschung behandeln soll...«, in: *Elemente der Naturwissenschaft* 100, 2014, S.162-171.